

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Sonntag, den 30. April 1916. Nr. 120.

Kut-el-Amara gefallen.



Amtlicher Teil.

Dienstzulage für Lehrer an Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten.

(Erlass des k. k. M. f. L.-V. vom 30. März 1916, Abt. X, Nr. 2029.)

Nachstehend wird der Erlass des k. u. k. Kriegsministeriums Abt. 6, Nr. 259, vom 1. März 1916, welcher in der k. k. Landwehr analoge Anwendung zu finden hat, verlautbart:

„Jenen als Lehrer an Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten verwendeten Majoren und Oberstleutnants, welche nicht in der Tour ihrer Konkretualstandesgruppe in diese Charge befördert wurden, gebührt die während der Lehrerverwendung als Hauptmann zuletzt bezogene Dienstzulage.

Weiters wird verfügt: Die Fussnote zum § 16 des Dienstbuches A 1—d d (I), Dienstvorschrift für Kommandanten und Lehrer der Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten, hat für jene Offiziere (Gleichgestellte), deren Verwendung im Lehrfache infolge Felddienstleistung unterbrochen wurde, keine Anwendung zu finden, falls die Wiederanstellung im Lehrfache unmittelbar die Felddienstleistung (bei Verwundung, Erkrankung nach Wiederherstellung) anschliesst."

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 29. April 1916. Wien, 29. April 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Nördlich von Mlynow an der Ikwa warfen Abteilungen der Armee Erzherzog Josef Ferdinand den Feind aus seinen Vorstellungen; es wurden ein russischer Offizier, 180 Mann und ein Maschinengewehr eingebracht.

Sonst die gewöhnlichen Geschützkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern nachmittags hielt der Feind das Plateau von Doberdo und den Görzer Brückenkopf, sowie einzelne Ortschaften hinter der Front unter lebhaftem Geschützfeuer. Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Cormons und San Giovanni di Manzano mit schweren Bomben.

Auch an der Dolomitenfront war der Artilleriekampf stellenweise ziemlich heftig. Am Col di Lana wurde ein neuerlicher feindlicher Angriff auf unseren Gratstützpunkt abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Amtlich wird mitgeteilt: Konstantinopel, 29. April.

Kut-el-Amara ist gefallen.

* * *

Nach einer Belagerung von mehr als 140 Tagen ist nun die Festung Kut-el-Amara, die von General Townshend mit etwa 12.000 Mann verteidigt wurde, gefallen. Dieser neue Schlag für die Engländer beraubt sie auch des letzten Erfolges, den sie im November des vergangenen Jahres in dem damals von türkischen Truppen gänzlich entblössten Mesopotamien errungen haben.

Der innere Feind.

England hat als erster Staat im Kriege die schwersten inneren Unruhen und die grösste Unzufriedenheit des Volkes mit der Regierung und den verantwortlichen Männern zu tragen. Gerade jener Staat, dessen politische Konsolidation und altüberkommene Ueberlieferung den festesten Boden für eine geregelte Staatsverwaltung abzugeben schien, steht vor einer Krise, wie sie so schwer nur in den kleinen südamerikanischen Raubstaaten oder im heiligen russischen Reich zu verzeichnen waren. Als vor drei Tagen die Nachricht über Unruhen in Dublin vom Chefsekretär für Irland, Birrel, dem Unterhause mitgeteilt wurde, fiel die Tatsache auf, dass der genannte Staatsmann beruhigende Mitteilungen abgeben konnte, trotzdem er selbst behauptet hatte, dass die Post- und Telegraphenverbindungen mit Irland gestört seien. Nach den Angaben Birrels schien die Aufstandsbewegung fast im Keime erstickt. Die Nachrichten des folgenden Tages haben diese mit Recht bezweifelte Mitteilung deutlicher charakterisiert, und gestern musste Asquith dem Unterhause mitteilen, dass die Situation in Irland ernst sei, dass die Rebellen noch im Besitze wichtiger Punkte der irischen Hauptstadt seien und dass der Kriegszustand über die ganze Insel verhängt werden musste.

Wenn man bedenkt, wie vorsichtig und wohlerwogen die Erklärungen von verantwortlichen Personen in öffentlicher Stellung gehalten sind, wenn man in Betracht zieht, welch gefährliches Thema gerade Irland für das britische Reich bedeutet, so wird man nicht fehlgehen, in dieser Erklärung Asquiths das Eingeständnis einer furchtbaren Revolte zu finden, die das geknechtete und seit unvordenklichen Zeiten unzufriedene Land beherrscht. Man erinnert sich wohl noch der unscheinbaren Meldung, die vor einigen Wochen zu uns gelangt ist, wonach die Versendung von Waffen und Munition nach Irland unter strengste Kontrolle der englischen Postverwaltung gestellt wurde. Diese prophylaktische Massregel hat sich offenbar als unzureichend erwiesen. Die Stadt Dublin ist der Schauplatz von Bürgerkriegen, wie sie seit dem Jahre 1848 kein europäischer Staat, Russland vielleicht ausgenommen, erlebt hat.

War schon die irische Frage an sich schwerwiegend genug, das englische Volk mit tiefster Besorgnis zu erfüllen, während Zeppeline ihre verheerende Wirkung ausübten, so kommt noch das Problem der allgemeinen Wehrpflicht zu allen äusseren Schrecken hinzu. Mit grossem Geschick wusste Asquith die gefährliche Klippe, die sich dieser Bill entgegenstellt, zu vermeiden und es ist ihm in der vorigen Woche sogar gelungen, die unausweichlich scheinende Ministerkrise wieder einmal aufzuschieben. Dass ihm dies nur für kurze Zeit gelang, geht aus der Notwendigkeit hervor, die Asquith zwang, wegen der kritischen Stimmung im englischen Unterhaus die Wehrpflichtbill zurückzuziehen. Eine Woche Bedenkzeit erbat sich der englische Premier, um sich zu der neuen Situation zu äussern.

Wir kennen die tiefen Gegensätze in den Ansichten der militärischen Leiter und des englischen Kabinetts, wir wissen, dass die Rekrutierung in England auf unüberwindliche Hindernisse stiess, solange sich die Regierung mit dem Derbysystem der „freiwilligen" Anwerbung begnügte. Ein Mitglied der Arbeiterpartei hat sich für die Zwangsrekrutierung ausgesprochen und es ist nicht unmöglich, dass diese Demonstration von der Regierung gewählt wurde, um die künftigen Richtlinien ihrer Politik anzukündigen.

An einem Tage vernimmt England von den Strassenkämpfen in Dublin, von dem auflodernden Brand, der den ganzen Westen der Insel ergriffen hat, es hört Asquiths Eingeständnis, dass seine bisherigen Pläne in der Rekrutierungs-

frage undurchführbar sind, und die Verheirateten von achtundzwanzig bis fünfunddreissig Jahren lesen die Anschläge, dass sie am 29. Mai einzurücken haben. So sieht es heute in jenem England aus, das, einem vor Wut blind gewordenen Bösewicht vergleichbar, den Weltbrand entzündet hat, ohne zu bedenken, dass die Flamme auf das eigene Haus übergreifen könnte. Schwer rächt sich das Verbrechen an dem in steter Selbstüberschätzung krankenden britischen Reiche. *e. s.*

TELEGRAMME.

Der irische Aufstand.

Zur Verhaftung Casements.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 29. April.

Die radikalen Pariser Blätter melden: Falls Sir Robert Casement ein Haar gekrümmt würde, so würden sich, nach Informationen aus New-York, unverzüglich drei Millionen Irländer der deutschen Partei anschliessen.

Die Wehrpflichtkrise.

Die Arbeitersyndikate gegen die Bill.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 29. April.

„Progres" erfährt, Asquith habe eine besondere Beratung mit den Führern der Arbeitersyndikate abgehalten. Die Syndikate lehnten die Einführung der Wehrpflicht ab.

Vor einer endgültigen Antwort wollen sie in London 15 Volksversammlungen abhalten, um diesen die freie Entschliessung zu überlassen.

Deutschland und Amerika.

Die Aussichten auf Einigung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 29. April.

Der „Pester Lloyd" bringt an der Spitze des heutigen Blattes einen Bericht von massgebender Berliner Seite, in dem es heisst: Man darf überzeugt sein, dass in sachlicher Hinsicht der Reichskanzler und die anderen Stellen es nicht an Bemühungen fehlen lassen werden, den deutschen Standpunkt gegenüber Wilson zum Ausdruck zu bringen. Das Ziel, das verfolgt werde, ist natürlich nicht der Bruch mit Amerika. Dazu bedürfte es überhaupt keiner Unterhandlungen. Eine solche Wendung könnte man ja im Handumdrehen herbeiführen. Der Meinungsaustausch und die Besprechungen zielen nach der entgegengesetzten Richtung, zur Beseitigung der Meinungsverschiedenheiten, zur Sicherung guter freundschaftlicher Beziehungen.

Aus diesem Gedankengang ergibt sich, dass die französischen und englischen Wünsche voraussichtlich nicht auf ihre Rechnung kommen werden. Soviel darf gesagt werden, dass es an Deutschland nicht liegen werde, wenn die Bemühungen zum Scheitern kommen. Es besteht aber in politischen Kreisen Vertrauen in die Weisheit und das Verantwortungsgefühl der leitenden Männer der Vereinigten Staaten, dass sie auch ihrerseits gewillt sind, alle offenstehenden Wege im Interesse Amerikas selbst zu benützen, auch wenn sie dafür die Unzufriedenheiten der englischen und der französischen Regierungen ernten sollten.

Es ist nicht anzunehmen, dass die Antwort vor der nächsten Woche erfolgen wird. Die Veröffentlichung wird dann aber voraussichtlich nicht lange auf sich warten lassen.

Der Einfluss auf die Kriegslage.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 29. April.

„A Vilag" meldet aus Sofia: Das Blatt „Kambana" meint zu den deutsch-amerikanischen Verhandlungen: Eine eventuelle Einmischung Amerikas in den Weltkrieg wird keine Aenderung auf den Kriegsschauplätzen herbeiführen. Aber die deutsche Admiralität würde die Hände für einen verstärkten U-Boot-Krieg frei haben. Anderseits würden Mexiko und Japan Vorteile ziehen können.

Auf den Balkan wird diese Einmischung keinen Einfluss haben. Die Zahl der U-Boote im Aegäischen und Adriatischen Meer dürfte vermehrt werden. Die Neutralen dürften von dieser neuen Kriegserklärung unberührt bleiben.

Das Blatt betont, dass trotz eines eventuellen neuen Gegners die Zentralmächte Sieger bleiben werden.

Untergang eines englischen Linienschiffes.

London, 27. April. (KB.)

Die Admiralität teilt mit: Das Flaggschiff „Russel" (14.200 Tonnen) ist im Mittelmeere auf eine Mine gestossen und gesunken. Das Schiff führte die Flagge des Kontreadmirals Frimantle. 124 Mann werden vermisst, 676 sind gerettet.

Ein deutsches Flugzeug über Schweizer Gebiet.

Bern, 28. April. (KB.)

Die schweizerische Depeschenagentur meldet: Um 5 Uhr 25 Minuten früh überflog ein Doppeldecker in grosser Höhe, von Norden kommend, unsere Grenze in der Richtung auf Pruntrut und flog nach Frankreich. Das Flugzeug traf um 5 Uhr 35 Minuten über Delle ein und warf dort einige Bomben ab. Um 5 Uhr 42 Minuten flog der Apparat neuerdings über unsere Grenze, von Florimont herkommend, über Lugnez und Bonfol und verliess unser Land um 5 Uhr 45 Minuten in der Richtung auf Pfefferhausen.

Von unseren Posten wurde mit Sicherheit an den Tragflächen das eiserne Kreuz festgestellt. Die deutsche Nationalität ist auch dadurch bestätigt, dass Bomben auf das französische Delle abgeworfen wurden. Auf der Strecke Delle-Corzelles wurde er von den Franzosen mit heftigem Feuer verfolgt.

Der Flieger bewegte sich in einer Höhe von tausend bis fünfzehnhundert Metern. Er wurde von unseren Truppen heftig, der grossen Höhe halber aber vergeblich beschossen.

Verschärfung der Lage in Griechenland.

Athen, 28. April. (KB.)

(Reutermeldung.) Die Lage ist infolge der Weigerung Griechenlands, den Serben die Benützung der griechischen Bahnen zu gestatten, kritisch. Die Blätter betonen die Entschlossenheit der Regierung, fest zu bleiben.

Der serbische Gesandte sprach im Ministerium des Aeussern vor und teilte mit, dass die serbische Regierung von der Weigerung Griechenlands peinlich überrascht sei.

Die Ententediplomaten erwarten neue Instruktionen.

Die Engländer in Chios.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Frankfurt, 29. April.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Athen: Die Engländer besetzten das Telegraphenamt in Chios. Der Präfekt leistete anfangs Widerstand, beschränkte sich jedoch sodann auf einen Protest.

Skuludis erklärte, die griechische Regierung werde, wenn die Entente auf der Benützung der mazedonischen Bahnlinien bestehe, diese Linien sprengen lassen.

Eine neue Kandidatur Venizelos.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Paris, 29. April.

Einer Athener Meldung des „Matin" zufolge ist die Deputiertenwahl in Mytilene auf den 7. Mai festgesetzt worden.

Venizelos ist der einzige Kandidat.

Russische Truppen in England.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Leipzig, 29. April.

Die „Leipziger Nachrichten" melden aus Genf: Mehrere Abteilungen russischer Truppen sind neben den in Marseille gelandeten auch in England eingetroffen.

Sie sollen nach Havre und von dort an die französische Front gebracht werden.

Die Gefahren der Seefahrt.

London, 28. April. (KB.)

Lloyds Agentur meldet: Der dänische Dampfer „Johan" ist in die Luft geflogen.

London, 29. April. (KB.)

(Reutermeldung.) Der britische Dampfer „Industrie", der sich auf der Fahrt nach einem Hafen der Vereinigten Staaten befand, wurde von einem feindlichen U-Boot versenkt. Die Besatzung wurde von einem amerikanischen Dampfer aufgenommen.

Briands Antwort an Bethmann Hollweg.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 29. April.

Wie der „Secolo" aus Paris meldet, wird Briand bei Wiederaufnahme der Kammersitzungen auf die deutsche Kanzlerrede antworten und der Darstellung Bethmann Hollwegs über die künftige territoriale Verteilung Europas die Ideale des Vierverbandes zum Schutze der unterdrückten Nationalitäten gegenüberstellen.

Italiens Kriegskosten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 29. April.

Der bekannte italienische Nationalökonom Ainaudi berichtet im „Corriere della Sera", dass die ersten zehn Kriegsmonate Italien 7 Milliarden gekostet haben, während die zehnmonatige Neutralität nur 1800 Millionen beansprucht hat.

Italien und die Entwicklung des Krieges.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Mailand, 29. April.

„Secolo" meldet aus Rom: Der italienische Botschafter in Paris Tittoni ist an die italienische Front abgereist. Diese Reise hängt mit dem besonderen Wunsche Briands zusammen, Beratungen mit dem König über die mögliche Entwicklung der Kriegslage und die deutsch-amerikanische Spannung einzuleiten.

Eine literarische Kommission in der Türkei.

Konstantinopel, 29. April. (KB.)

Unter dem Vorsitz des Unterrichtsministers wurde eine Gelehrtenkommission eingesetzt, die die Herausgabe der gesammelten Werke der bedeutendsten türkischen Dichter und Schriftsteller sowie die Uebersetzung der Meisterwerke der westländischen Dichter besorgen soll.

Offizielle Turnanstalten in der Türkei.

Konstantinopel, 29. April. (KB.)

Einer im Amtsblatte veröffentlichten Gesetzverordnung zufolge wird im ganzen Reiche eine unter der Leitung des Kriegsministeriums stehende

Turnanstalten-Organisation für die Jugend eingeführt, und zwar die sogenannten Gurbus-Derneki für die Knaben vom 12. bis zum 17. Lebensjahre und die Dintsch-Derneki für die Jünglinge vom 17. Lebensjahre bis zum Eintritt in den aktiven Militärdienst. Die Ausbildung der ersteren wird durch Schullehrer oder durch eigens hiezu bestellte Turnlehrer, die der letzteren durch Offiziere der Landarmee und der Marine sowie durch Sanitäts- und Gendarmerie-Offiziere und Unteroffiziere erfolgen.

Bis zum Eintritt in den aktiven Heeresdienst ist jeder Osmane verpflichtet, an den vorgeschriebenen Turnübungen teilzunehmen, wobei eine dem Aushebungsdienste ähnliche Einrichtung vorgesehen ist. Wehrpflichtige, welche mit Erfolg die Turnübungen durchgemacht haben, geniessen für ihre Wehrpficht verschiedene Begünstigungen, darunter die Wahl des Truppenkörpers und eine raschere Beförderung zu Unteroffizieren.

Die materielle Lage des Klerus.

Wien, 29. April. (KB.)

In Durchführung der Beschlüsse der letzten Plenarversammlung der christlichsozialen Vereinigung deutscher Abgeordneter erschienen gestern Dr. von Baechle, Dr. Gessmann und Präsident Schraffl beim Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh, um die Frage der materiellen Aufbesserung des Klerus zu besprechen. Die Abordnung legte dem Kabinettschef die schier unerträgliche wirtschaftliche Lage des katholischen Klerus dar.

Der Ministerpräsident anerkannte die Wichtigkeit der von der Abordnung vorgebrachten Argumente und teilte mit, dass die Frage der Teuerungsaushilfe für den Klerus den Ministerrat bereits beschäftigte. Er wies darauf hin, dass die verschlimmerte Lage auch bereits eine Massnahme der Regierung laut Beschluss des Ministerrates zur Folge hatte. Was die Art der Aushilfe betreffe, so könne diese mit Rücksicht auf die Verschiedenheiten der einzelnen Kronländer nicht gleichmässig sein. Der Ministerpräsident verwies die Abordnung darauf, sie möge auch im Kultusministerium vorsprechen und auf die besonderen Verhältnisse in den einzelnen Diözesen verweisen.

Infolgedessen wird sich demnächst eine Abordnung zum Unterrichtsminister begeben.

V. Oesterreichische Klassenlotterie

15. Tag.

Wien, 29. April. (KB.)

Es gewann: **20.000 Kronen** Nr. 90.866.

Wiener Börse.

Wien, 29. April. (KB.)

Der heutige Verkehr wurde durch die günstigen Berichte von den massgebenden ausländischen Märkten, deren feste Haltung als Anzeichen einer beruhigenderen Auffassung des deutsch-amerikanischen Verhältnisses begrüsst wurde, im freundlichen Sinne beeinflusst. Obschon das Geschäft mit Rücksicht auf den Wochenschluss belanglos blieb, erfolgten doch verhältnismässig grössere Kurssteigerungen. Bevorzugt waren namentlich Montan- und Munitionswerte, einzelne Transporteffekten sowie Petroleum- und Fabriksaktien.

Der Anlagemarkt behauptete sich unverändert fest.

Vom Tage.

In Coimbra in Portugal kam es zu heftigen Strassenkämpfe zwischen Polizei und Militär, wobei es zahlreiche Tote gab. 600 Soldaten wurden verhaftet.

Die italienische Regierung betreibt die Unterdrückung der für den 1. Mai geplanten Friedenskundgebungen.

Im englischen Unterhaus forderte ein Mitglied für den Irenführer Lord Casement die Todesstrafe.

Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

Busk.

(Amtsblatt VII. Teil vom 15. April 1916.)

Nr. 172: Herausgabe von Kriegsgut. In der Zeit der Operationen und der feindlichen Invasion wurde Kriegsgut, sonstiges Staats- und Privateigentum teils entwendet, teils unterschlagen oder als Fund verheimlicht, wodurch Diebstahl, Veruntreuung oder Betrug begangen wurde. In der Annahme, dass viele der Täter sich nur durch die ihnen bietende Gelegenheit zu der Aneignung des fremden Gutes haben verleiten lassen, werden alle, die hiedurch der Militärverwaltung oder Privatpersonen Schaden zugefügt haben, aufgefordert, das in ihrem Besitze befindliche fremde Gut, welcher Art immer, herauszugeben und aufmerksam gemacht, dass die freiwillige Herausgabe des fremden Gutes unter allen Umständen einen Milderungsgrund bilden wird und dass bei Diebstahl und Veruntreuung die auf diese Art vor geschehener Anzeige bewirkte Gutmachung des ganzen Schadens den Täter sogar straflos macht.

Kriegsgut oder sonstiges Staatseigentum ist beim Kreiskommando oder bei der Gendarmerie zu hinterlegen. Gegenstände des Privateigentums sind dem Eigentümer zurückzustellen; wenn der Eigentümer aber unbekannt oder abwesend wäre, beim Kreisgerichte zu hinterlegen.

Eingesendet.



SANATOGEN

Von 21000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenkraft ersetzt werden kann. So bietet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft. In allen Apotheken und Drogerien. Die Sanatogenwerke Berlin 48/R 7, Friedrichstr. 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

Sanatogen als Kräftigungsmittel

1. bei Nervenleiden
2. **bei Rekonvaleszenz** und Schwächezuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen

ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Komplette Wohnungseinrichtungen und Innendekoration **Josef Sperling,** Krakau, Stawkowska 12.



Zielfernrohre

als Widmung an die k. u. k. Armee.

Angesichts der hohen Bedeutung der optischen Instrumente im Kriege wurden von der Zentralsammelstelle optischer Hilfsmittel bereits zwei Aufrufe — der letzte vor einigen Wochen — zum Spenden solcher wirksamen Behelfe erlassen. Zielfernrohre liefert samt Gravierung „Gewidmet von (Name, Körperschaft usw.)" zum Ausnahmspreise von 100 Kronen die Firma: **Dr. Bol. Drobner, Krakau, Stephansplatz.** Die Fernrohre werden dem k. u. k. Kriegs-Ministerium abgeliefert. Dem Spender wird von der offiziellen Zentralsammelstelle eine Widmungsurkunde direkt übermittelt, während sein Name veröffentlicht wird. Um auch bei Verwendung des Zielfernrohres Kopfschüsse unmöglich zu machen, werden besondere Periskop-Ansätze für Zielfernrohre samt Schaft-Ansatz von derselben Firma geliefert.

Lekosan-Tabletten

zusammengesetzt aus **Kasein, Kola-Lecithin** und **phosphorsauren Salzen,** ein **ideales** Mittel bei **allen** Erkrankungen des Nervensystems. Aeusserst bewährt als **Kräftigungs-** und **Stärkungsmittel** bei **geistiger** Erschöpfung und **körperlichen** Strapazen, wie auch in der **Rekonvaleszenz. Unschätzbar für unsere Krieger im Felde,** sowie für **alle Verwundeten. Wissenschaftlich erprobt und empfohlen.** In Schachteln à 50 Tabletten K 3·50. Zu haben **Krakau: Dr. Hausmann's Adler-Apotheke,** Hauptplatz 45, **Apotheke Lubiczgasse, Apotheke zum goldenen Kopf** Grodzkagasse, sowie **in** fast allen **Apotheken** der **Monarchie. Grossvertrieb Samariter-Apotheke, Graz,** Sackstrasse 11.

Lokalnachrichten.

Polnischer Abgeordneten-Kongress in Krakau. Gestern nachmittags fand im Beratungssaal des Magistrates unter dem Vorsitz des Präsidenten Exz. Biliński eine Delegaten-Sitzung aller polnischen Parteien statt. Anwesend waren: Der Landesmarschall Niezabitowski, der Präsident des Obersten National-Komitees Jaworski; für die autonome Partei: Michael Garapich; für das Zentrum: Alexander Dąbski, Graf Andreas Lubomirski; für die Krakauer Partei: Baron Johann Konopka, Graf Stanislaus Tarnowski, Graf Anton Wodzicki; für die polnische demokratische Partei: Leo German, Dr. Löwenstein; für die polnische sozialdemokratische Partei: Daszyński, Diamant, Marek; für die polnische fortschrittliche Partei: Downarowicz, Laskownicki; für die Volkspartei: Długosz, Kędzior, Sredniawski, Witos; von der Gruppe des Abg. Stapiński: Kubik, Stapiński; für die soziale National-Vereinigung: Brodacki, Wereszczyński; für die Vereinigung der polnischen National-Organisation: Sokolnicki. Die Mitglieder-Anzahl des Obersten National-Komitees wurde auf 60 festgesetzt. Es fand eine längere Beratung zwecks Vorbereitung der heutigen Sitzung statt. Heute um halb 10 Uhr abends findet beim Stadtpräsidenten Dr. Leo ein Empfang zu Ehren der Teilnehmer der Abgeordneten-Zusammenkunft statt.

Neue Rasenflächen in Krakau. Zur Verschönerung der Stadt hat die Verwaltung der städtischen Plantationen in der Dunajewski- und Basztowastrasse den Erdstreifen zwischen dem Fahrdamm und dem Bürgersteig in Rasenflächen umwandeln lassen. Da zu befürchten ist, dass die zu diesem Zwecke verstreuten Grassamen, bevor noch das Gras emporwächst, durch das Publikum zertreten werden könnte, richtet die genannte Verwaltung der städtischen Gärten an das Publikum die Bitte um Schutz der frisch besäten Rasenflächen.

Widmung für die Militärwitwen- und Waisenfürsorge. Das k. u. k. 4. Armeekommando hat verfügt, dass alle seine aus den verschiedensten Institutionen der Armee erzielten Reingewinne der Militär-Witwen- und Waisenfürsorge gewidmet werden. Als erste Teilspende wurde bereits der Betrag von fünftausend Kronen an die bezüglichen Fonds in beiden Staaten der Monarchie überwiesen.

Allgemeine Uniformierungsanstalt **Back & Fehl** Krakau, Podwale 5 alle Orden, Ehren- und Erinnerungszeichen, sämtliche dazu gehörigen Bänder, Feldabzeichen und Miniaturen zu Originalpreisen.

Nach Schluss der Redaktion.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 29. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen dem Kanal von La Bassée—Arras andauernd lebhafter, für uns erfolgreicher Minenkampf.

In der Gegend von Givenchy-en-Gobelle machten wir neue Fortschritte und wiesen drei dagegen angesetzte starke englische Handgranatenangriffe blutig ab.

Im Maasgebiete sind abermals französische Gegenstösse an der Höhe „Toter Mann" und östlich davon zum Scheitern gebracht worden.

Unsere Abwehrgeschütze holten südlich von Moronvillers (Champagne) einen französischen Doppeldecker herunter; seine Insassen sind tot.

Oberleutnant Bölcke schoss südlich von Vaux das vierzehnte feindliche Flugzeug ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees machten unsere Truppen gestern einen Vorstoss, um die am 26. März zurückgewonnenen Beobachtungsstellen weiterzuverbessern. Ueber die vor dem 20. März von uns gehaltenen Gräben hinaus wurden die russischen Stellungen zwischen Stanarokze und Stachowce genommen. 5600 Gefangene, 56 Offiziere, darunter 4 Stabsoffiziere, 1 Geschütz, 28 Maschinengewehre und 10 Minenwerfer sind in unsere Hand gefallen. Die Russen erlitten ausserdem schwere, blutige Verluste, die sich bei einem nächtlichen, in dichten Massen geführten Gegenangriff noch stark erhöhten. Der Feind vermochte keinen Schritt des verlorenen Bodens wiederzugewinnen.

Unsere Luftschiffe griffen die Bahnanlagen an der Strecke Dünaburg—Rjeshiza an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Rote Kreuz-Woche!
30. April bis 7. Mai.

FINANZ und HANDEL.

Der „Sommerzeit"-Fahrplan.

In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai l. J. findet allgemeiner Fahrplanwechsel und Uebergang zur sogenannten Sommerzeit auf Eisenbahnen statt. Demzufolge müssen am 30. April l. J. mehrere personenführenden Züge in geänderter Lage geführt werden. Im Bereiche der k. k. Staatsbahndirektion Krakau betrifft das den Postzug Nr. 51, im Bereiche der k. k. Staatsbahndirektion Lemberg die Postzüge Nr. 38/42, 126/78 und 51/53, auf der Nordbahnlinie Wien—Krakau die Züge Nr. 8001, 8002, 8705, 8733 und 8736. Zug Nr. 51 wird von Tarnów statt um 4 Uhr 53 Min. nachm. schon um 4 Uhr 25 Min. nachm. abgehen und in Rzeszów um 7 Uhr 15 Min. statt 8 Uhr 49 Min. abends eintreffen. Im allgemeinen kann man am 30. April und zum 1. Mai auf sichere Zugverbindungen nicht rechnen.

Sprachecke.

Zu „Eingesendet" in Nr. 100.*)

Zu den Richtigstellungen und abweichenden Ansichten des Herrn Einsenders in Nr. 100 über skot, wola und Krak möchte ich folgendes bemerken: Bezüglich des slavischen *skotu* — Vieh nimmt die Mehrzahl der slavischen und deutschen Wortforscher (v. Miklosich, Brückner, Kluge) einen Zusammenhang mit dem altgermanischen **skatta* — Schatz als erwiesen an, und zwar Brückner in seinen „Dzieje języka polskiego", 2. Aufl., S. 12, in der Richtung, dass das slavische Wort aus dem Germanischen entlehnt wurde. Die beiden anderen Forscher lassen diese Möglichkeit offen. Bei den engen kulturellen Berührungen der beiden Völkerstämme und den zahlreichen anderen Entlehnungen aus dem Deutschen — nach Brückner gibt und gab es im Polnischen mindestens 3000 deutsche Wörter — würde diese Ableitung ohneweiters begreiflich erscheinen.

Anders dagegen steht es mit der Annahme von Entlehnungen aus so abseits vom Slavischen liegenden Sprachen wie Arabisch oder gar Chaldäisch. Da müssten schon zwingende Gründe vorliegen, wenn man eine Entlehnung von dort für „viel wahrscheinlicher" hielte als aus dem benachbarten Germanischen. Wenigstens sind die heutigen Wortforscher mit der Herstellung von Beziehungen dieser Art viel, viel vorsichtiger geworden als ihre Vorgänger bis etwa noch vor 60 Jahren. Daher wird die alte, vom Einsender wieder aufgenommene Parallele Lindes zu dem slavischen *skotu* (arabisch *koth grex*, chaldäisch *kothin greges*, nur mit einem vorsichtigen cf., nicht etwa als Wurzelwort angeführt!) von den genannten neueren Gelehrten nicht einmal erwähnt, geschweige denn diskutiert.

Die Bemerkung des Einsenders über wola kommt bei genauerem Zusehen auf das hinaus, was in der Sprachecke gesagt war: die *wola* — der (unabhängige) Wille, die Selbständigkeit der Wola-Bewohner bestand eben in Freiheit von Frondienst, Zehent und sonstiger Abgabe. Der Namensform Wola liegt jedoch das Hauptwort *wola*, nicht das davon abgeleitete Eigenschaftswort *wolny* zu Grunde, wie es vielleicht nach den Ausführungen des Einsenders scheinen könnte. Denn in letzterem Falle müssten die Orte eben Wolna oder ähnlich heissen.

Wenn schliesslich der Einsender meint, der Gründer Krak scheine ihm „nicht gar so spät" erfunden, so könnte man glauben, ich hätte das so geschrieben. Indessen sagte ich nur, der „sagenhafte König Krakus ist eine erst nachträglich erfundene Gestalt"; von Krak, nach dem Kraków seinen Namen tatsächlich hat und von dem man den König Krakus wohl unterscheiden muss, von später Erfindung war dabei keine Rede. Uebrigens ist man bezüglich des Alters der Krakussage nicht auf Vermutungen angewiesen; man kennt Schöpfer und Zeit. Nicht etwa die beiden vom Einsender angeführten Chroniken von Gwagin und Kromer (16. Jahrh.) sind die ersten Quellen dieser Sage, sondern schon Mistrz Wincenty (genannt Kadłubek) um das Jahr 1200 und andere Chronisten haben diese Sage berichtet, bezw. erfunden und ausgestaltet. (Brückner, „Dzieje jęz. polsk.", 2. Aufl., S. 152.)

Dr. Erwin Mehl.

*) Diese für die Sprachecke vom 16. d. M. bestimmte Erwiderung musste wegen Platzmangels bis heute zurückgestellt werden.

Vergesset nicht an die Sommerzeit!

Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(56. Fortsetzung.)

„Herr Müller, sind Sie ein Zauberer?" rief der Graf und presste unbewusst des Detektivs Arm.

„Das keinesfalls, Herr Graf. Alle Achtung vor der Kraft Ihrer Finger."

„O! verzeihen Sie. Also — bitte! Sie wissen schon etwas?"

„Etwas."

„Etwas Wichtiges?"

„Etwas, das ich, Ossip kennend, für schwerwiegend halten muss. Ich komme jetzt auch aus dem Schloss."

„Wo ist Herr Jewljeff?"

„Er war — er ist jetzt auf dem Wege nach Trient."

„Nach Trient?" Welser merkte, dass Müller darüber nicht reden wollte.

„Sie haben auf der Strasse auf mich gewartet? Sie haben," forschte er erregt, „vielleicht den ganzen Auftritt gehört? Der blaue Salon grenzt ja an Ihr Turmzimmer."

„Ich war nur zwei Minuten lang oben," erwiderte der Detektiv gelassen. „Ich hörte, dass nebenan erregt geredet wurde, aber — ich hatte Ihren Galawagen unten stehen sehen, konnte mir denken, zu welchem Zweck Herr Graf heute hierhergekommen sind und — dass das Gespräch, das nebenan geführt wurde, intimes betraf. Uebrigens," setzte er gleich darnach hinzu, „hätte ich die Depesche, die ich mir holte, schon oben gelesen, dann hätte ich doch gehorcht."

„Warum hätten Sie denn gehorcht?"

Graf Lothar beugte sich, so fragend, weit vor. Aber er erhielt keine Antwort, wenigstens nicht die, welche er erwartet hatte.

„Gestatten Sie mir," sagte der Detektiv ernst, „über eine Sache zu schweigen, über die ich mir wohl schon ein ziemlich klares Bild gemacht habe, das ich jedoch mit Beweisen nicht unterlegen kann."

„Es ist aber doch meine Sache, Herr Müller."

Der Graf hatte das ein bisschen hochmütig gesagt, da wurde auch Müller steif:

„Wenn Sie so denken, Herr Graf, dann lege ich die Angelegenheit in Ihre Hände. So lang sie aber in den meinigen ist, ist sie auch meine Sache — ja ich muss einfach darauf bestehen, dass sich niemand — auch Sie nicht — hineinmischt. Viele Köche verderben nämlich gewöhnlich die Suppe. Nur aus diesem Grunde — bitte ich — einstweilen noch nichts wissen zu wollen."

„Sie haben doch auch diesem Ossip Jewljeff in Ihr Vertrauen gezogen," entgegnete Lothar empfindlich.

„Müller lächelte.

„Dieser Ossip Jewljeff ist mein Werkzeug," sagte er, „mein blindes — wenn ich so will — mein sehendes — kann ich ihn nur so brauchen."

„Hat er Ihnen noch niemals etwas verdorben?"

„Noch niemals. Wir arbeiten seit fünf Jahren miteinander und noch nie habe ich bemerkt, dass seine Aufmerksamkeit geringer geworden ist, dass sein Scharfsinn einmal versagt hätte, dass er auch nur einmal geschwiegen hätte, wenn Reden am Platze war und dort geredet hätte, wohin Schweigen gehörte. Dieser Ossip Jewljeff ist mir ein Helfer, wie ich einen bessern nirgends finden könnte."

In des Grafen frisches Gesicht war jetzt die Röte des Verlegenseins — aber er schaute Müller humorvoll lächelnd in die Augen und sagte, sich selber verspottend: „Ihr Ossip ist mein richtiges Widerspiel, denn ich kann meine Aufmerksamkeit auf nichts konzentrieren, und stehe in Bezug auf Scharfsinn hinter meinem Jagdhund zurück und — und ich rede," jetzt lächelte er bitter, „wo ich besser geschwiegen hätte, was ich vorhin in Ellwang und jetzt Ihnen gegenüber bewiesen habe. Entschuldigen Sie. Ich sehe es jetzt ein, dass ich mich in Ihre Angelegenheit nicht zu mischen habe."

„So ist es," bestätigte der Detektiv trocken. „Uebrigens haben Herr Graf sehr gut daran getan, dass Sie sich gestern mit der Baronesse und heute mit deren Frau Mutter klar und deutlich auseinandersetzten. Sie wissen eben nicht, wie Sie mir da in die Hand gearbeitet haben."

„Unbewusst — völlig unbewusst," warf Welser, sich abermals verspottend, ein und setzte ernst hinzu: „Wie sich jetzt mein Verhalten zur Baronesse gestalten soll, weiss ich freilich noch nicht."

(Fortsetzung folgt.)



SONNTAGS-BEILAGE der „Krakauer Zeitung"



Gerd Sieverts Rache.

Erzählung von **Anna Lahr** (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

Rauch... Er zog nicht mehr in der Stube hin und her, er stand.

Die beiden Urlauber liessen die kurzen Stummelpfeifen nicht aus den Lippen. Sie hatten zusammen in Frankreich gelegen, sie waren zusammen verwundet worden und zusammen heimgeschickt — zwischen ihnen waren keine Worte nötig.

Fritz Deiters rauchte mit tiefem Behagen. Er war im Augenblick vollkommen zufrieden.

Gerd Sievert aber war schwer verstimmt. Er hatte den öden Stellungskrieg mit Nässe und Kälte, mit quälendem Warten und steter Gefahr durchgehalten und war immer derselbe stille, zuversichtliche Mensch geblieben. Aber nur in der Heimat, wo er zwischen Federbetten schlief und sein reelles Essen auf den Glockenschlag bekam, nun war er schlechter Laune.

Wenn sie doch im „Goldenen Anker" nicht das neue Schenkmädchen Marie gehabt hätten! Sie war ein Mädchen, wie es die jungen und schüchternen Männer lieben, zwar eine kleine Person und eigentlich nicht hübsch, mager und ohne Frische, aber flott zurecht gemacht, mit unternehmenden Augen, schnippischem Mund und einem Kranz krauser Löckchen, die Gerd Sievert für echt hielt.

Sicherlich wäre er sich seiner Neigung nicht schnell bewusst geworden, wenn Marie, die des anmutigen Einschenkens schon lange herzlich müde war und Gerds auskömmliche Vermögensverhältnisse wohl kannte, nicht ein bisschen nachgeholfen hätte, bald mit Blicken, bald mit vorsichtig redigierten Erzählungen aus ihrem Leben. So hatte sie den starken Gerd gut und fest am Seil, ehe er sich's versah.

Aber dann beging sie einen Fehler. Eines Tages tauchte im „Goldenen Anker" ein Fremder auf, der ihr eine noch weit bessere Partie zu sein schien als Gerd Sievert. Da gab sie den Sperling in der Hand für die Taube auf dem Dache.

Gerd merkte es nicht sofort. Er wurde ja zuweilen noch gnädig behandelt, besonders, wenn der Fremde auch gerade da war. Aber traf er dann Marie anderen Tages wieder allein, so fertigte sie ihn kurz ab, und das andere, das von gestern, die Blicke, das Lächeln, das war alles wie nie gewesen.

Schliesslich begriff doch auch Gerd, dass etwas anders geworden war. Totschlagen hätte er den Kerl können, den andern, der ihn so elend machte, den er mehr hasste als einen Engländer.

Nie hatte Gerd über das alles ein Wort zu Fritz Deiters verloren. Aber wie er einmal gesagt hatte: „Du, nun sind wir die längste Zeit hier gewesen. In zwei Wochen oder so sind wir wieder an der Front", hatte Fritz gebrummt: „Is auch man gut." Seitdem wusste Gerd, was der von seiner Geschichte mit der Marie hielt.

„Das Osterei aus Vater Witt seinem Laden, das habe ich gekauft." Ganz plötzlich hatte Gerd das in die Stille hinein gesagt.

Fritz Deiters fuhr auf und starrte ihn an. „Gut!" sagte er dann grimmig. „Auch gut! So bleib' man bei!" Weiter sprach er nicht; er fühlte, dass er mit einem Male kochte vor Aerger.

So lange die Ortseingesessenen denken konnten, hatte Vater Witt zu Palmarum sein kleines Schaufenster neu geschmückt. Auf die rechte Seite kamen die Konfirmandensprüche mit gepressten Kreuzen und Passionsblumen auf Goldschnittkarton, auf die linke bunte Ostereier und Schokoladehasen. In der Mitte aber prangte ganz allein in einem Nest aus hellgrünem Seidenpapier ein grosses Kristallzuckerei mit der Inschrift Ostern und der Jahreszahl. Als Käufer fand sich meist bald irgendein junger Mann, der es seiner Liebsten verehrte. Das war immer so gewesen. Auch diesmal war das Prachtei dicht vor Ostern aus dem Schaufenster verschwunden. Aber keiner konnte erraten, wer es gekauft hatte. Vater Witt lachte nur und sagte nichts aus.

Auch Fritz Deiters, der übrigens nicht viel Nachdenken daran verschwendet hatte, war bisher nicht dahinter gekommen. Aber nun, nun wusste er ja Bescheid! Auf den ersten Feiertag, da würde das Ei wohl auf dem Schenktisch im „Goldenen Anker" zu sehen sein... Zornig kaute er an seiner Pfeife.

„Ja," fuhr Gerd fort, „ich habe es. Aber was meinst du wohl, wozu?"

„Braucht man wohl nicht erst gross nach fragen!" stiess Fritz verächtlich heraus.

„So? Na, an Dora Thoms will ich es geben."

Jetzt konnte Fritz nichts entgegnen. So unerwartet war ihm das gekommen. Das musste er erst verarbeiten.

„Sag' das noch mal!" drängte er endlich. „Meinst du wirklich Dora Thoms und nicht die — die da?" Er zeigte mit dem Daumen über die Schulter weg nach der Richtung, wo der „Goldene Anker" lag.

„Dora Thoms oder Grete Scholz oder eine andere — das ist mir einerlei. Aber einer will ich's schenken, wenn Marie dabei ist." Er sah Fritz Deiters ordentlich triumphierend an.

Der dachte ein wenig nach.

„Sehr gut, Gerd. Nur — wenn, — wenn du's man auch tust."

„O, da verlass dich auf!"

*

Langsam schlenderte Fritz Deiters zwischen den frischgrünenden Hecken hin, die den Feldweg einfassten. Wie das Land roch, das noch feucht vom letzten warmen Regen war! Und das musste man nun wieder verlassen. Fritz Deiters war kein schlechter Soldat. Aber dass man jetzt wieder aus der Heimat gehen musste, jetzt, wo gerade alles aus der Erde kam — — Er senkte den Kopf.

Da er nicht aufsah, bemerkte er nicht, dass drüben vom Gehölz her Gerd Sievert kam.

Dessen Gesicht war hell und froh. Und doch war heute einiges anders gekommen, als er sich's gedacht hatte, ganz anders.

Im „Goldenen Anker" hatte sich am Osternachmittag viel Volk getroffen. Es ging ja nicht so hoch her wie in Friedenszeiten. Aber man setzte sich doch gern in gutem Zeug mit Frau und Kind hinter Kaffee oder ein Glas Bier.

Gerd Sievert war natürlich auch hingegangen, immer den Racheplan vor Augen. Ganz wohl war ihm nicht dabei. Gewiss, er wollte Marie verletzen, die ihn so bitter gekränkt hatte, das hatte er sich fest vorgenommen. Aber da war doch auch noch ein Hintergedanke, den er sich selber nicht gestand. Wenn Marie nun bei seinem

Erziehung zum Glück.

Morgengedanken eines Menschenfreundes.

Von **Gustav Schlein.** *)

In deinem Leben hast du zwei Pole: deine Wahrheit, wo du den Quellen deiner Kraft am nächsten — deine Sünde, wo du deiner Natur am fernsten bist.

*

Der Duft der Schönheit betäubt, der Atem der Natürlichkeit erfrischt.

*

Natürlichkeit ist für junge Mädchen ein seltsamer Talisman; er zieht viele an, doch fesselt nur den Richtigen.

Mehr natürliche Brautleute, weniger unglückliche Eheleute!

*

Wer seinen Unzufriedenheiten tapfer auf den Grund forscht, wird auf Fremdkörper seines Innenlebens stossen.

*

Unsere Eigenart gedeiht erst, wenn wir die Fremdart abgeschüttelt haben.

*

Fremdnatur ist das Ueberhören des eigenen, das Leben nach einem fremden Pulsschlag und Rhythmus.

*

Den Feind überwindet nur, wer ihn wirklich kennt, wer den schmerzenden Eingriff der Selbstprüfung und Selbsterkenntnis nicht scheut.

*

Vorurteil ist das Urteilen vor dem Erlebnis; er beraubt dich, weil du, täglich ein anderer, niemals dasselbe Ding zweimal erleben kannst, des vollen Lebensglückes; nämlich des Glückes vollen, reinen Erlebens.

*

Wir wollen reingewaschen werden, stecken aber nur einen Finger ins Wasser;

Wir wollen gesund sein, erheben uns aber nicht vom Krankenbette der Gewohnheiten;

Wir wollen jung bleiben — und sträuben uns, das altgewordene abgelegte Selbst von gestern abzustreifen.

*

Die Gitterstäbe, mit denen wir uns von Freiheit und Glück absperren, sind unsere Gedanken von gestern und Bedürfnisse von vorgestern.

*

Das Auge des Helden unterscheidet ihn vom Schwächling: es sieht immer nur Möglichkeiten vor sich.

*

Jedes „Ich will" des Mannes
Trägt in sich ein „Ich kann es".

*

Das Sauerste an den saueren Aepfeln ist die Angst vor dem Hineinbeissen.

*

Nachtreter sind meist Fehltreter.

*

Schnellesser und Schlinger haben keine Ahnung, welch Feinschmeckergenuss aus dem einfachen Mahle geschöpft werden kann.

*

Ueberall öffnen sich uns die Tore zur Freiheit und Sorglosigkeit: nur das Gepäck an künstlich gezüchteten Vorurteilen und Bedürfnissen müssen wir vorher ablegen.

*

Am schwersten zu befreien sind die Gefangenen ihres Besitzes.

*

Nichts lässt sich erzwingen, doch ungezwungen wird sich uns oft das Beste zuneigen.

*

Gott will den Menschen glücklich — aber der Mensch will nicht den Willen Gottes.

*

Für manche Naturen mag wohl der Weltschmerz nur eine feine Würze des Weltgenusses sein — die vielen Nachahmer dieser Mode versalzen sich damit ihre Lebenssuppe.

*) Wir entnehmen diese Aphorismen mit gütiger Erlaubnis des Verfassers dem soeben in A. Hartleben's Verlag, Wien, erschienenen gleichnamigen Buche (Preis K 1·80).

grausamem Spiel fühlen würde, dass sie ihn doch noch liebte — wenn, ja, wenn sie gegen ihn wieder würde wie früher?

Dora Thoms, die er damals nur genannt hatte, um irgendeinen Namen zu nennen, war übrigens auch gekommen. Und da sie mit der Wirtstochter befreundet war, die heute am Schanktisch half, traf es sich auch, dass sie zu der ging und ein Gespräch mit ihr aufing.

Das passte Gerd ausgezeichnet in seinen Kram. Er erhob sich von seinem Platz, nahm sein in Papier gehülltes Präsent und steuerte unauffällig auf den Tresen zu.

Marie hatte ihn aber doch schon bemerkt. Und da das Einwickelpapier die Form des Eies einigermassen erraten liess, so kam es ihr plötzlich wie eine Gewissheit, dass das ihr zugedacht sein müsste. Nun legte sie auf das Geschenk als Ausdruck von Gerds Neigung nicht den geringsten Wert. Aber haben wollte sie es doch. Es war doch immer ein Triumph, ein Triumph vor den Augen des ganzes Ortes.

Als Gerd fast vor ihr stand, lächelte sie, lächelte so weich, dass er einen Augenblick seine ganze Kraft zusammennehmen musste, um bei seinem Vorsatz zu bleiben. Aber dann sah er wirklich steif an ihr vorbei, trat zu Dora Thoms, legte das Zuckerei vor ihr auf den Tisch und sagte schnell: „Sieh, Dora, das hab' ich dir gebracht. Magst du es?"

Dora war ein wenig erstaunt. Gerd bemerkte es aber nur flüchtig. Er hatte zuviel damit zu tun, Marie zu beobachten. Nun würde sie gewiss gleich traurig werden. O, er wusste, wie einem zu Mute war, wenn jemand anders einem vorgezogen wurde. Es tat bitter weh. Möchte sie's fühlen!

Da traf ihn ein Blick, dass er fast zurückgewichen wäre, so höhnisch, so hart war dieser Blick und so gemein. Und im selben Augenblick hatte Marie ein schweres Henkelglas auf das Osterei gestossen, dass der Zucker in lauter kleine Stückchen zerbröckelte.

„Ach, entschuldigen Sie nur," sagte sie zu Dora Thoms. „Ich hatte nicht gesehen, dass da 'was lag. Na, um das geschmacklose Ding wird's Ihnen nicht weiter leid tun. Ich bring' Ihnen ein elegantes dafür mit, wenn ich übermorgen nach Hamburg fahre."

Nie im Leben war Gerd so klein gewesen. Er schämte sich über seinen misslungenen Plan und darüber, dass er hatte glauben können, Marie läge etwas an seinem Geschenk, das sie nun plump fand. Unter die Dielen hätte er sinken mögen.

„Das Mitbringen, das lassen Sie man. Das tut nicht nötig!" Nur halblaut, aber ganz deutlich hatte Dora das der Marie hingeworfen. Dann hatte sie mit der Hand die Bröckel zusammengefegt und in ihre gestickte Tasche gesammelt. Und dann, dann war sie auf Gerd zugegangen, hatte ihm die Hand gegeben und gesagt: „Ich bedank' mich auch vielmals, Gerd. Und dass es nun kaput ist, da kannst du ja nichts dafür. Darum gebe ich da auch noch gerade so viel auf, als wenn es heil wäre."

Gerd stand und starrte Dora Thoms an, als hätte er sie nie zuvor gesehen. Und das hatte er ja auch wirklich nicht. Er kannte sie wohl von klein auf, aber er war immer so an ihr vorbeigelaufen. Betrachtet, so richtig betrachtet hatte er sie nie.

War die doch eigentlich hübsch! Die Jugend, die Gesundheit, die Klarheit selber. Und dann — es konnte ihr doch auch nichts an einem Haufen Zuckerbröckel liegen, und doch hatte sie die aufgehoben... Dora Thoms hatte ihm ein Mittel sein sollen, um Marie zu kränken! Wie er sich das klar machte, schämte er sich zum zweiten Mal.

Aufatmend war er endlich davongestürzt. Durch den Garten, die Wiese entlang, in die Felder hinaus. Er wusste gar nicht, wo er ging. Aber als er so vorwärts stürmte, wurde ihm leicht und froh.

An Dora Thoms dachte er, an Dora Thoms in einem fort. Wie ein trödelhafter Fastnachtslappen war der Zauber von ihm gefallen, den das Schenkmädchen von ihn gesponnen hatte. Er sah sie mit einem Mal als das, was sie war. Und das machte ihn frei. Denn das mit Dora, das war ganz, ganz anders.

Plötzlich war er auf Fritz Deiters aufgerannt. Noch ganz wunderlich starrte er ihn an.

„Gerd," fragte Fritz Deiters, als sie zusammen umgekehrt waren und dem Ort zugingen, „gehst du in den ‚Goldenen Anker'?"

Gerd Sievert fühlte, dass in dieser Frage noch eine andere lag.

„Ich will dir mal was sagen," antwortete er, „ich gehe da überhaupt nicht mehr hin."

Da schlug ihm Fritz Deiters auf die Schulter. „Na, das freut mich, dass du den Strick endlich abgebissen hast."

Dann sprachen sie von etwas anderem.

Stimmen über die deutsche Sommerzeit.

Der Tagedieb.

Wozu will man voll Lug und Trug,
Wie spät es sei, verhehlen!
Mir wird es so schon schwer genug,
Dem lieben Gott den Tag zu stehlen.

Der Vielbeschäftigte.

Was von der Neuerung ich halte?
Mein Urteil hab' ich bereit:
Ob neue oder alte,
Ich habe doch nie Zeit!

Der Langschläfer.

Stellt ihr die Uhr auch immer vor,
Mich stimmt das doch nur heiter;
Ich leg' mich auf das andre Ohr.
Und schlafe zeitlos weiter.

Der Hahn.

Ihr glaubt, dass ihr die Zeit gebeut! Mit nichten
Seid, eitle Menschen, wirklich ihr so weit!
Wohl mögt ihr selbst euch nach ihr richten,
Doch kräht kein Hahn nach eurer Sommerzeit!

ok.

Eine traurige Maifeier.

Die Feier des ersten Maitages ist uralt und in vielen Ländern hergebracht. Auch in Italien des Mittelalters wurde sie begangen, und eine florentinische Maifeier ist durch den traurigen Ausgang, den sie genommen hat, und einen seltsamen Zufall sehr bekannt geworden. Kurz vor dem ersten Mai liessen die Bewohner des Stadtteils S. Priano durch einen Herold bekannt machen, wer wissen wolle, wie es im Jenseits zugehe, solle sich an jenem Tage auf der Brücke de la Carraia oder am Arnokai einfinden. Auf dem Arno schwammen Barken, versehen mit Bühnen und Gerüsten, welche die Hölle darstellten und mit Feuern, in denen allerlei Folterszenen zu sehen waren. Es gab schwarze Teufel und geplagte Seelen, die zur grossen Erbauung des Publikums ein fürchterliches Geheul erhoben. Der Zudrang der Menge war sehr gross und wurde immer grösser, bis endlich die damals noch hölzerne Brücke die Last nicht mehr tragen konnte und Einstürzte. Der Einsturz brachte vielen Verwundungen und noch mehreren den Tod, so dass die Ankündigung zur traurigen Wahrheit wurde: sie wussten nun, wie es im Jenseits zuging.

Wiener Theaterbrief.

Immer zahlreicher werden die ungarischen Bühnenschriftsteller, denen sich die Pforten unserer Theater freundschaftlich öffnen. Und immer grösser wird die Bewunderung des deutschösterreichischen Publikums für die blütenreiche Entfaltung der nachbarlichen literarischen Bestrebungen und deren ehrliche Erfolge.

Das Deutsche Volkstheater vermittelte uns verflossenen Samstag die Bekanntschaft mit einem neuen Werke von jenseits der Leitha, der dreiaktigen Komödie „Zyklamen" des Andor Gabor, die in ihrer Originalfassung im Budapester Lustspielhause schon der fünfzigsten Aufführung entgegengeht.

Der Autor verfügt über grosse Bühnengewandtheit, die ihm beim Aufbaue der nicht uninteressanten, wenn auch psychologisch nicht ganz einwandfreien Handlung sehr zustatten kam.

Baron Feldeck hat seit langer Zeit ein Verhältnis mit der Gattin des Ministerialdirektors von Hassenbruch. Da werden die Beiden eines Tages von dem ahnungslosen Gatten beisammen erblickt: von diesem zur Rede gestellt, behauptet der Kavalier — um die Ehre seiner Geliebten zu retten — dass seine Freundin, die der Frau Ministerialdirektor zum Verwechseln ähnliche Schauspielerin Magda sei. Der betrogene Ehemann will dies glauben, doch nur dann, wenn ihm Feldeck Gelegenheit bietet, Magda in seiner Junggesellenwohnung begegnen zu können. Es gibt keinen anderen Ausweg: Feldeck geht zu der ihm persönlich unbekannten Künstlerin, erzählt ihr schamerfüllt die Geschehnisse und fleht sie an, ihn ein einziges Mal zu besuchen. Magda, die ihr ganzes Leben der Kunst gewidmet und ihre Reinheit selbst in der Welt der Kulissen bewahrt hat, weist ihn zuerst entrüstet zurück, doch erbarmt sie sich schliesslich seiner Not und verspricht, der Bitte zu willfahren. Die Komplikationen führen dann schliesslich zu der Lösung, dass die Frau Ministerialdirektor (nach deren Lieblingsparfüm übrigens das Stück den Titel erhielt) in Liebe zu ihrem Gatten zurückfindet, während Baron Feldeck, der Lebemann, mit Magda in den sicheren Hafen der Ehe einlauft.

Die grösste Wirkung erzielten bei der deutschen Uraufführung der Komödie die ersten beiden Akte, wogegen der dritte Akt merklich abfiel. Demnach war auch nach dem zweiten Sinken des Vorhanges der Beifall am grössten, für den sich nebst dem anwesenden Autor die ganz vorzüglichen Darsteller der Hauptrollen (Fräulein Woiwode, Herr Kramer, Herr Mühlberg, Herr Fürth) wiederholt bedanken durften.

Auch auf einer anderen Wiener Bühne kam an demselben Abende ein Ungar zu Worte, dessen Name uns bisher völlig unbekannt war. Es ist Max Millian, der Komponist der im Bürgertheater erstmalig aufgeführten dreiaktigen Operette „Die goldene Tochter", deren Buch aus der Feder Oskar Friedmanns und Ludwig Herzers stammt.

Dass Direktor Franz gegen Ende der Spielzeit keine welterschütternde Première ansetzen werde, war wohl vorauszusehen und so ging man auch mit entsprechend mässigen Ansprüchen zu dieser Vorstellung. Um so angenehmer war man überrascht, als man die Beobachtung machen konnte, dass die Novität unter das Niveau des guten Mittelmesses nicht hinabsank.

Das beliebte Operettenrequisit, der exotische Prinz, nimmt in dem Libretto den ihm sozusagen von altersher gebührenden Ehrenplatz ein; er ist natürlich in Geldnöten, auf der Suche nach einer reichen Braut, die er in der Tochter eines Millionenbankiers gefunden zu haben glaubt. Doch wird ihm der Goldfisch von einem schlauen Diplomaten, der diese „goldene Tochter" aufrichtig liebt, durch einen etwas anrüchigen Trick einfach weggeschnappt, dafür bekommt er aber das ihm so nötige Geld von der deutschen Regierung. Nebenher läuft auch noch die Herzensgeschichte des Neffen des reichen Bankinhabers, der heimlich verheiratet ist und durch eine listige Verkleidungskomödie die nachträgliche Zustimmung des Onkels und eine namhafte, dauernde Geldunterstützung erwirkt.

Das recht lustige Textbuch fand eine flotte, wenn auch nicht originelle Vertonung, deren beste Nummern ein parodistisches Lied von fremdartigem Kolorit, ein sentimentaler Walzer, ein prickelnder Marsch und ein nettes Tanzduett sein dürften.

Es wurde mit grossem Elan gespielt. Frl. Ruska und Frl. Werginz wetteiferten um die Palme des Abends. Ihnen standen die Herren Müller, Herold und v. Lovric würdig zur Seite und verhalfen der Operette zu einer recht freundlichen Aufnahme. Es gab natürlich die bei solchen Anlässen üblichen Hervorrufe aller Beteiligten inklusive Kapellmeister.

Und noch ein dritter Wiener Musentempel hatte sich für den Osterspielplan ein Werk ungarischer Provenienz verschrieben. Das Stadttheater brachte Lengyel und Biros bestbekannte Komödie „Die Zarin" mit Frau Roland als Gast zur Aufführung. Die aussergewöhnlichen Qualitäten der Künstlerin, die das echt Weibliche mit seiner schwülen Sinnlichkeit wie keine zweite wiederzugeben versteht, hoben das Werk weit über den Rahmen seines tatsächlichen Wertes empor und sicherten ihm, wie schon seinerzeit im Deutschen Volkstheater, einen starken Erfolg. Neben Frau Roland taten sich Frl. Karoly und die Herren Strobl, Götz und Facher besonders hervor.

Als letzte Première in der laufenden Spielzeit brachte die Volksbühne die beiden Molièreschen Komödien, den Einakter „Die lächerlichen Preziösen" und den Dreiakter „Der Geizige" in einer Prosaübersetzung zur Aufführung und erzielte damit einen grossen Erfolg. Das Publikum unterhielt sich vortrefflich und zeichnete die Darsteller, denen auch kritikerseits uneingeschränktes Lob gebührt, durch reichen Beifall aus.

Wien, am 25. April 1916. *—ml.*

Spielplan des städtischen Volks-Theaters:

Sonntag, den 30. d. M. nachmittags: „Die Königin der Vorstadt"; abends: „Der Vogelhändler".

Montag den 1. Mai: „Geisha", Operette in drei Akten.



Kinoschau.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 14. Programm vom 28. April bis 4. Mai:

Hoheits Doppelgänger. Prächtiges Lustspiel in drei Akten. — **Der moderne Faust.** Eine Fausttragödie in drei Akten.

„NOWOŚCI", Ul. Starowiślna 21. Programm vom 27. bis 30. ds.

Der weisse Tod. Spannendes Drama in 3 Akten. — **Wild-West-Kameraden.** Phänomenales amerikanisches Wild-West-Drama in 3 Akten.

„ZLUDA", Rynek 34. Palac Spiski. Programm vom 23. April bis 29. April:

Die schöne Jüdin, die Heldin des Volkes. Romantisches Kriegsdrama in 4 Akten.

KINO APOLLO
(neben Hotel Royal und Café City).

Programm von Freitag, den 28. April 1916 bis inklusive Montag, den 1. Mai 1916:

Kriegsaktualitäten.

Das Rätsel von Sensenheim. Kriminalistische Enthüllung in fünf Akten.

Wenn zwei sich streiten. Humoreske.

Vorstellungen an Wochentagen: Von 4 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 1/2 2 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends. Die Illustrationsmusik besorgt die eigene Theaterkapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Diamant aus Wien.

A. Herzmansky
Wien VII., Mariahilferstrasse 26, Stiftgasse 1, 3, 5, 7
Eine Pflegestätte der Wiener Mode.

100% Verdienst! Ueberall sofort lohnende einfache Fabrikation! 110
wozu wenig Kapital, geringfügige Anlage u. keine Fachkenntnisse erforderlich sind: leicht verkäuflicher **Massen-Verbrauchsartikel** für jede Haushaltung. Grosse Erfolge bereits nachweisbar. Ausführlicher Katalog gratis durch das Chem. Industrie-Werk, Inzersdorf 46, bei Wien.



Rollheringe 1/1, 1/2 Dosen
Ostseeheringe 1/1, 1/2 Dosen
Kronsardinen 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 Dosen
Marinierte Heringe in Fässchen zu 100—150 Stück
Salzheringe 400—500, 500—600, 700—800 Stück
Norwegische Oelsardinen 1/2, 1/4, 1/8, 1/8 Grösse
Makrelen in Oel und Tomaten 1/2 Grösse
Caviar 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 Kilogramm-Dosen
Fischklösse 1 kg-Dosen
Gesalzene Seefische
Seelachse, Dorsch, Schellfisch in 100 Kilogramm-Kisten
liefert auch in den Sommermonaten
Welleminsky & Gottlieb
„Adria" Fischkonservenfabrik
Budapest VI., Vágány-utca 12.

Luftkurort Attersee am Attersee
„Hotel Attersee"
Preisblatt über Kost, Getränke und Wohnung wird auf Wunsch umgehend zugesandt.
306 **Karl Jeresberger**, Hotelier.

Kaiserl. u. königl. Hoflieferanten
L. u. R. HÖFLER
Ges. m. b. H.
Wien ▫ **Mödling** ▫ Bruck a. d. Mur
Fernruf Wien Az. 107.
Fabrik für Türen, Fenster und Fussböden. Bauschlosserei, Zimmerei und Dampfsägewerke. Unternehmung für zerlegbare und Spezialbauten.

500 Kronen zahle Ihnen, wenn Ihre **Hühneraugen** Warzen, Hornhaut mein Ria-Balsam in 3 Tagen nicht schmerzlos samt Wurzel entfernt. Preis: 1 Tiegel mit Garantiebrief 1 Krone, 3 Tiegel K 2·50, 6 Tiegel K 4·50. Kemeny, Kaschau (Kassa), II. Postfach 12/DK, Ungarn.

PEROLIN
Luftdesinfektionsapparate bester Schutz vor ansteckenden Krankheiten, billigst bei Josef Perlberger, Krakau, Dietlewska 36. Auf Verlangen Muster ins Haus. Illustr. Prospekte gratis. Lazarette, Drogerien, Kinos und Hotels erhalten hohen Rabatt.

CAFE ESPLANADE
KARL WOŁKOWSKI
KRAKAU
Täglich „Wiener Salonkapelle".

Kaufe eine
9 12 Klappkamera
und ein
Westentaschenkamera 6 9
beide mit Doppelanastigmat. Anträge mit genauer Beschreibung und Preisangabe unter „W. M. 364" an die Administr. der Krakauer Zeitung.

Kohlenpapiere reichhaltiges Lager
Erstklass. Schreibmaschinen
I. L. AMEISEN
Krakau, Krowoderska Nr. 54.

Römisches Bad
351 St. Sebastiangasse Nr. 9.
Neu errichtetes und vornehmstes Bad Krakaus mit modernstem Komfort ausgestattet.
Dampf-, Wannen- u. Kohlensäurebäder.
Friseur, Hühneraugenoperateur und Handpflege im Hause.
Geöffnet:
an Wochentagen: vorm. 7—1 Uhr, nachm. 3—7 1/2 Uhr. Sonn- u. Feiertagen nachmittags geschlossen.
Dampfbad am Montag nachmittags für Frauen.

Güterverkehr nach und von **POLEN**
Jos. J. Leinkauf
k. u. k. Hofspediteur
Wien I., Helferstorferstr. 9. Tel. 20.650 170
Zweigbureau Szczakowa
besorgt Verfrachtung, Verzollung prompt und billig. Fachmännische Informationen werden bereitwilligst kostenfrei erteilt.

KAZIMIERZ ZIELINSKI
Optiker 108
Krakau, Rynek główny Nr. 39.

Nur 6 Heller täglich kostet in **Krakau** in allen Zeitungsverschleißen die reichhaltige u. hochinteressante
Wiener kleine Volks-Zeitung
mit hochinteressanter, illustrierter Unterhaltungsbeilage. — Probenummer gratis.
Die Verwaltung, Wien, I., Schulerstr. 16.

Ludwig Hinterschweiger, Ad. Bleichert & Co.
G. m. b. H. in Lichtenegg bei Wels, Ob.-Oest.
Spezialfabrik für
Ziegeleimaschinen
Hartzerkleinerungsmaschinen
und moderne **Transportanlagen**
jeder Art. 198

Handelshaus Gebrüder Rolnicki
Krakau, Ringplatz 5 (Ecke Siennagasse)
Beste Bezugsquelle für Aprovisionsartikel und Delikatessen.
Telegramm-Adresse: „Racya" Krakau.

TECHNISCHES BÜRO
F. LORD
KRAKAU, LUBICZGASSE Nr. 1.
TELEPHON 230.
Lager von technischen und elektrischen Bedarfsartikeln.
Dampfmaschinen, Benzin-, Rohöl- und Gasmotoren, Mühlenmaschinen, Walzen, Seidengaze etc. Pumpen aller Systeme, Maschinen- und Zylinder-Öle, Tovotefette, Leder- und Kamelhaarriemen, Gummi- und Asbestdichtungen, wasserdichte Wagendecken. Dynamos und Elektromotoren, Glühlampen etc. — Preislisten gratis und franko. 100

Guter Verdienst
bietet sich nur sehr zuverlässigen Burschen und Mädchen als Austräger der „Krakauer Zeitung". Solche, die wenigstens halbwegs der deutschen Sprache mächtig sind, werden bevorzugt. Vorzustellen täglich in der Administration der „Krakauer Zeitung", Dunajewskigasse Nr. 5.



KAUTSCHUKSTEMPEL
Gummi-Typen, Datumstempel, Numerateure, Farbkissen, Stempelfarbe, Email- u. Metallschilder liefert prompt
Aleksander Fischhab
Lieferant des k. u. k. Heeres
Krakau, Grodzkagasse 50.



Asbestschieferplatten

›ASBIT‹

vollkommen feuersicher, leicht, widerstandsfähig gegen Frost, Sonne und Gewitter, benötigt keine Reparaturen.

Preiskurante, Muster u. Kostenvoranschläge nach Angabe der Dachausmasse. 180

Asbestschiefer-Werke „ASBIT" G. m. b. H.

Krakau, Starowiślnagasse Nr. 55. Telephon 2105.

Feldpostkarten, schön, glatt und sauber gedruckt 1000 Stück mit K 4·—, 10.000 Stück K 30 —, 100 000 Stück mit K 250 —.
Briefpapiermappen, 10 Briefe, 10 Kuverte, gutes Papier, 100 Stück K 14·—, 16·—, 20·—.
Feldpostbriefe, 100 lin. Briefe und Kuverte K 2·20 und 1·60.
Osterkarten in allen Sprachen lagernd, 100 Stück K 3·—, 4·—, 5·—, 6·—, Patriotische-, Soldaten-, Glückwunsch- und Liebeskarten K 2·—, 3·—, 4·—, 5·—, 6·—. Alle Schreibwaren billig. Guter fester Spagat für Pakete u. dgl. 100 Meter 70 h, K 1·—, 1·30, 1·50. Preisliste umsonst. Versand gegen Nachnahme. Unbekannt Anzahlung erwünscht. **Franz Wenzel,** Grösster Postkartenverlag Böhmens, **Braunau** in Böhmen.
Bekannt leistungsfähig. 361 Solide Bedienung.

Bei Blasenleiden und Ausfluss sind

Uretrosan-Kapseln

Marke Bayer 182

das beste u. bewährteste Mittel. Erfolg überraschend. Anwendung ohne **Berufsstörung.** Preis K 5·—, bei Voreinsendung von K 5·30 franko rekommand. Preis f. 3 Schachteln K 13 (kompl. Kur) franko. Diskr. Versand. Alleiniges Depot in der Apotheke **„Zum römischen Kaiser"** **Wien, I., Wollzeile Nr. 13, Abt. 36.** Verlangen Sie ausdrücklich nur „Uretrosan".

R. Aleksandrowicz
Krakau,
Basztowa Nr. 11, Długa Nr. 1.

Militärdrucksorten-Verlag und Papier-Handlung. 399



Illustrierter Katalog Nr. 405 gratis.

Alpenländische Drahtindustrie
Ferd. Jergitsch Söhne
WIEN IV./1,
Pressgasse Nr. 29
Graz, Göstingermauth und Klagenfurt, Postfach 431.

Theater-Café
G. m. b. H.
Krakau

beehrt sich dem P. T. Publikum bekanntzugeben, dass ab 1. Mai 1916 täglich Nachmittags- und Abendskonzerte des bekannten **Sextettes** von **Prof. Bolesław Kopystynski** mit der alten Besetzung stattfinden.

Das Programm wird die neuesten Operetten und Violinquartette enthalten.

Die Verwaltung. 365



Perlberger & Schenker, Krakau, Grodzka 48.

Salzburg
die Perle der österreichischen Alpen

Hotel Europäischer Hof
von einem Parke von 60.000 m² umgeben, eignet sich dieses Haus mit seinen

300 Zimmern und Privatbädern

vornehmlich für längeren Aufenthalt.

Krokett- u. Tennisplätze.

Abend-Konzerte während der Sommermonate.

Zimmer von 4 K aufwärts.

Separate Arrangements für längeren Aufenthalt. Prospekte und Auskünfte auf Verlangen.

156 *Die Direktion.*

Warenhaus B. N. Spira
Mitglied des Vereines der Lieferanten für Angehörige des k. u. k. Heeres 335

Krakau, Floryańskagasse Nr. 12.

Militär-Proprietäten, Ausrüstungs-Artikel, Wäsche, Uniformen. Sämtliche **Medaillen, Kriegsdekorationen,** Abzeichen und Plaketten. — Feldpostaufträge prompt.

Nur das ärztlich empfohlene
Schaumanns Magensalz
allein beseitigt sofort Magen-, Leber- und Darmbeschwerden, Sodbrennen, Verdauungsstörungen und Appetitlosigkeit. Kein Magenleidender versäume es, sich mit dem gesetzl. geschützten Magensalz (Schachtel) à K 1·70 von seinem Uebel in kürzester Zeit gründlich zu befreien! Doch achte man darauf, dass man wirklich Schaumanns Magensalz erhält und kein minderwertiges Ersatzpräparat. Bezug durch den Alleinerzeuger Apotheke Julius Schaumann, Stockerau bei Wien.
Erhältlich auch in allen Apotheken.



durchaus zerlegbar u. schnellstens versetzbar ohne Materialverlust
liefert sofort 360
die älteste und grösste Barackenfabrik der Welt von
Christoph & Unmack, Niesky, Bez. Friedland (Böhmen).

Wir empfehlen
unsere Eisenkonstruktionen für jeden Zweck nach eigenen Systemen, patentierten schmiedeisernen Fenster, eisernen Schubkarren, Protzen, Lafetten, Munitionswagen, Feldküchen, Feldschmieden, bzw. einzelne Press- und Schmiedeteile hierzu, Schlittenkufen, Offiziers- und Mannschafts-Betten, Baubeschläge, Blechwaren für Herde, blechgeschnittene Nägel, Militärstiefeleisen, Dauerbrandöfen, Bauguss, Heiztüren, Platten, Röste, alle gestanzten, gepressten, geschmiedeten, gedrehten, gusseisernen sowie blecheisernen Massenartikel für den Heeresbedarf.

Brankaer Eisenwerke Aktien-Gesellschaft
in Branka bei Troppau, Post Grätz.

MÄHRISCH-OSTRAUER AKTIENBRAUEREI
VORMALS
M. STRASSMANN
BIERNIEDERLAGE
KRAKAU, KOPERNIKA Nr. 32.
49

M. Beyer & Comp.
115
KRAKAU Sukiennice Nr. 12—14
empfehlen
Offiziers-Ausrüstungs-Wäsche, Hemden weiss, färbig, Rohseidenhemden, Tennishemdem, Schafwoll-, Baumwoll-, Seiden-, Trikot-Hosen und -Leibchen. Socken, Sacktücher, Offizierskrägen, Manschetten etc.